www.franziskanerinnen.at

FRANZISKANERINNEN
VON VÖCKLABRUCK

IM FOKUS: MUT
Drei mutige Franziskanerinnen im Portrait | *ab Seite 8*

Wie fasse ich Mut in ausweglosen Situationen? | *Seite 13*

EHRE, WEM EHRE GEBÜHRT
Ehrenamt in der FraDomo GmbH | *ab Seite 28*

OFFEN. ENGAGIERT -
MIT CHRISTUS AN DER SEITE DER MENSCHEN

franziskanerinnen
vöcklabruck

PANORAMA

4 | Wechsel in der Wirtschaftsleitung
Josef Brandauer übergibt an Jan Kubben

5 | Aus der Redaktion

6 | Termine – News

FOKUS

8 | Im Fokus: Mut
Drei Franziskanerinnen im Portrait

12 | Mit Vertrauen und Mut in die Zukunft
Ordenstag der Diözese Linz

13 | Mut fassen in Situationen, die ausweglos erscheinen
Atmen. Teilen. Rückschau. Suchen. Vertrauen.

14 | Anastasiia, Vasyl & Ivan
„Wir planen nicht weit voraus – unser Ziel: zusammen bleiben."

LEBEN

16 | Professfeier am 6. September 2025
Zwei Neue und 1000 Jahre Ordenszugehörigkeit

20 | Orden goes Social Media

21 | Berufungspastoralteam
Wie wird man eigentlich Franziskanerin?

LERNEN

22 | Menschenbilder
Viola Schein: „Es geht darum, für sich selbst einzustehen."

24 | Auszeit vom Alltag
Angebote für VfFB-Mitarbeitende

24 | Rainbach
Krabbelstube erweitert

24 | FRANZI
Neue Kinderbetreuung in Graz-Eggenberg

25 | 125 Jahre Brucknerschule Linz
Jubiläumsfest im Zeichen von Gemeinschaft und Geschichte

25 | Mut tut gut
Versöhnungstage am Franziskus Gymnasium Wels

GESUND & SOZIAL

26 | Menschenbilder
Pflegelehrling Lena Priller über Mut, Moped und Menschlichkeit

28 | Ehre, wem Ehre gebührt
Ehrenamt in der FraDomo GmbH

29 | Mut, Neues zu wagen
Ein Jahr KI-Einsatz im FraDomo Rainbach

30 | Leben mit Beatmung
Selbstbestimmt, sicher, zuhause

IMPULS

31 | Mutig sein – ist das franziskanisch?
Kolumne von Sr. Teresa Hametner

IMPRESSUM:
Medieninhaber:innen und Herausgeber:innen: Franziskanerinnen von Vöcklabruck, Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer, Salzburger Straße 18, 4840 Vöcklabruck | Konzept, Koordination, Redaktion: Communication S. Mag.ª Susanne Sametinger (sam), Pfarrgasse 1, 4020 Linz | Im Redaktionsteam: Mag.ª Elisabeth Binder, Sr. Angelika Garstenauer, Sr. Teresa Hametner, Sr. Ida Vorel, Magdalena Wilhelm, MSc., B.A. (wil) | Erscheinungsweise: zweimal jährlich | Gestaltung: Die Werbezone e. U. Anita Grillberger, Bäckerweg 3, 4175 Herzogsdorf | Druck: Salzkammergut-Media Ges.m.b.h. | Leser:innenpost: generalsekretariat@franziskanerinnen.at

AUF DER TITELSEITE ...

Sr. Rafaela Spiesberger (l.) und Sr. Irmengard Pauzenberger mit dem Mann, der Papst Leo XIV. zum Verwechseln ähnlich sieht, im Klostergarten.

Vertrauen. **Mut.** Zukunft.

... unter dieses Motto haben wir unser 175-Jahr-Jubiläum gestellt. Drei Worte wie ein geistliches Dreieck: Sie verbinden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Vertrauen

... bleibt der unsichtbare Faden, der alles zusammenhält, in einer Welt, die sich rasant verändert. Vertrauen ist keine naive Haltung, sondern eine bewusste Entscheidung. Es bedeutet, loszulassen – und doch gehalten zu sein.
Wo Vertrauen wächst, entstehen Mut und Hoffnung. Es verbindet Menschen, ermöglicht Vergebung und schenkt Zukunft. Gott selbst spricht in Jeremia 29, 11: *Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.* Vertrauen beginnt, wo Kontrolle endet.

Fördern wir Vertrauen – durch Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und Menschlichkeit. Denn nur gemeinsam kann es wachsen. Und dazu braucht es sicher Mut.

Mut

... ein Wort, das stark, groß und kraftvoll klingt. Vielleicht sogar ein bisschen einschüchternd. Mut muss aber nicht laut sein. Bei Mut denken wir an Heldinnen, Helden, die Großes leisten oder geleistet haben. Mut zeigt sich aber oft in den kleinen Dingen: in einem ehrlichen Gespräch, wenn jemand NEIN sagt, wenn JA zu sagen bequemer wäre, im Aufstehen nach Niederlagen oder im ersten Schritt ins Unbekannte. In jedem von uns steckt Mut. Vielleicht nicht jeden Tag gleich viel, aber immer wieder. Wie ein Funke, der darauf wartet, dass wir ihm Luft geben.
Im Buch Josua 1, 9 lesen wir: *Sei mutig und stark!*

Mut wächst aus Beziehung. Mut bedeutet nicht, keine Angst zu haben, sondern trotz der Angst zu handeln. Wenn ich weiß, dass mir meine guten Beziehungen und Freundschaften helfen, mich jemandem anzuvertrauen, werde ich mutig sein, mich zu öffnen, das Schöne und die Freude zu teilen, den Weg des Lebens mutig zu gehen und mich auch Herausforderungen und Konflikten zu stellen.
Unser Gründer Sebastian Schwarz sagt: *„Gott will, dass ich bin, das soll mir MUT machen."*

Wie oft wird er diesen Gedanken wohl zu Gott gebracht haben? Er und Sr. Franziska hatten Mut und Vertrauen bei der Gründung unserer Ordensgemeinschaft, sonst wäre dieser Schritt nicht gelungen. Und nur mit GOTT-Vertrauen und Mut konnten unsere Schwestern Zukunft gestalten und 175 Jahre – unserem Charisma entsprechend – für GOTT und die Menschen DA-SEIN.

Manchmal verändert nicht der lauteste, sondern der mutigste Mensch die Welt. Mut beginnt im Kleinen, im Alltag, im Herzen, in allen unseren Entscheidungen. Mut, an das Gute zu glauben, auch wenn es nicht garantiert ist. Mutig ist auch, wer sich verletzlich zeigen kann, mutig ist, wer Verantwortung übernimmt. Mut kann ansteckend sein: Ein einziger Mensch, der mutig aufsteht, kann andere inspirieren, es ihm gleichtun. Zivilcourage, offene Worte oder ein erster Schritt zur Versöhnung – all das hat das Potenzial, eine Kette von MUT auszulösen. Zwischen Angst und Mut liegt eine Wahl. Angst ist menschlich. Ob wir ihr nachgeben oder nicht, das ist unsere Entscheidung. Gehen wir mutig in die Zukunft, sie liegt in Gottes Hand!

Unser Gründer Sebastian Schwarz sagt: „Gott will, dass ich bin, das soll mir MUT machen."

Zukunft

... dieses Wort klingt nach Hoffnung, nach Sehnsucht, manchmal ist es auch mit Angst verbunden. Doch in der Tiefe unseres Herzens spüren wir: Die Zukunft ist kein Zufall, sondern das, was gestaltet werden will, durch uns, mit uns, in uns. Die Zukunft verlangt nicht, dass wir alles wissen. Sie lädt uns ein, im Vertrauen Schritt für Schritt weiterzugehen. Vielleicht stolpern wir, vielleicht zweifeln wir, aber auch Umwege gehören zum Weg. Wir dürfen offen sein für das, was durch uns ins Leben kommen möchte.

Vielleicht beginnt Zukunft genau da, wo wir bereit sind, loszulassen. Wo wir nicht mehr festhalten müssen. Wo wir sagen können: *„Ich weiß nicht, wohin der Weg mich führt, aber ich gehe ihn. Mit einem offenen, liebenden Herzen und mit meiner ganzen Leidenschaft für Gott und die Menschen."*

Möge dieses Jubiläum uns immer daran erinnern, was geschenkt und erreicht wurde, und auch an das, was vor uns liegt. Gott geht alle Wege mit – darauf vertrauen wir!

Sr. Angelika Garstenauer
Generaloberin der
Franziskanerinnen von Vöcklabruck

Wechsel in der Wirtschaftsleitung

Josef Brandauer übergibt an Jan Kubben

Seit Oktober hat Jan Kubben die Wirtschaftsleitung der Ordensgemeinschaft inne. Er folgt auf Josef Brandauer, der die Agenden seit 2017 verantwortete und sich Anfang November in den Ruhestand verabschiedete.

Der 44-Jährige lebt mit seiner Frau Isabel und den beiden Kindern in Neukirchen bei Altmünster. Geboren in Ostbelgien, spricht Kubben Deutsch, Französisch, Englisch und etwas Niederländisch – derzeit lernt er auch Spanisch.

Beruflich blickt er auf internationale Erfahrung in Consulting, Unternehmensberatung und Vermögensverwaltung zurück, unter anderem sieben Jahre in Luxemburg. Vor elf Jahren zog er der Liebe wegen nach Österreich. Kubben studierte Mathematik und Finanzwirtschaft und absolvierte zusätzlich eine Ausbildung zum Lebens- und Sozialberater. „Rein rationale Herangehensweisen führen nicht immer weiter", betont er. Wirtschaftliche Entscheidungen hätten für ihn stets auch gesellschaftliche Konsequenzen.

In seiner Freizeit beschäftigt sich Kubben mit Psychologie, alternativen Wirtschaftsmodellen, Yoga, Meditation und seinem Garten. Mit den Franziskanerinnen verbindet er „Dankbarkeit, Spiritualität, Humor – und die Möglichkeit, wirtschaftliches Handeln im Einklang von Mensch und Natur zu gestalten".

Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer bedankte sich bei Mag. Brandauer: „Er hat gemeinsam mit Sr. Johanna Pobitzer die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Ordensgemeinschaft komplett neu strukturiert und damit wichtige Schritte für unsere Zukunft gesetzt." Zugleich hieß sie den neuen Wirtschaftsleiter willkommen: „Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!"

© Franziskanerinnen

Der neue Wirtschaftsleiter Jan Kubben (li.) mit seinem Vorgänger Josef Brandauer, Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer und Generalökonomin Sr. Johanna Pobitzer.

AUS DER REDAKTION:

Im Fokus: Mut

Vertrauen. Mut. Zukunft – unter dieses Motto hat die Ordensgemeinschaft ihr heuriges Jubiläumsjahr gestellt. Der 200. Geburtstag der Mitgründerin Sr. Franziska Wimmer im Dezember 2024 und das 175-jährige Bestehen der Gemeinschaft waren Höhepunkte. In dieser Ausgabe stellen wir den *Mut* in den Fokus.

Der DUDEN beschreibt Mut als Fähigkeit, Angst in riskanten Situationen zu überwinden, und zugleich als Bereitschaft, trotz drohender Nachteile das Richtige zu tun. Beides findet sich in der Geschichte der Franziskanerinnen von Vöcklabruck – oft im Stillen, manchmal unter Lebensgefahr.

Drei Frauen stehen exemplarisch für diesen „stillen Mut":

- **Sr. Pia** brach 1922 mit elf Mitschwestern in die USA auf, um ohne große Absicherung eine neue Niederlassung zu gründen.
- **Sr. Balda** schmuggelte nach 1945 die Urne des Märtyrers Franz Jägerstätter in einer unscheinbaren Tasche von Brandenburg nach Vöcklabruck.
- **Sr. Liliosa** engagierte sich mehr als fünf Jahrzehnte für das Österreichische Hospiz in Jerusalem – trotz Krieg, Attentaten und politischer Umbrüche.

Diese Geschichten – im Ordensarchiv recherchiert und geschrieben von der ehrenamtlichen Mitarbeiterin **Stefanie Friedl** in Zusammenarbeit mit **Sr. Johanna Pobitzer** – zeigen eindrucksvoll, wie Mut die Ordensgeschichte prägt (ab Seite 8).

In ihrer Funktion als Leiterin des Quartiers 16 begegnet **Sr. Ida Vorel** oft Frauen in schwierigen Situationen. Auf Seite 15 gibt sie Tipps, wie man in scheinbar ausweglosen Situationen Mut fassen kann.

Gut zwei Jahre ist es her, dass wir über **Anastasiia** und ihren Sohn berichtet haben. Die beiden wohnen seit ihrer Flucht aus der Ukraine im Quartier 16. Seit Sommer ist auch ihr Mann **Vasyl** in Vöcklabruck. Die Heimat zu verlassen, um sich in der Fremde ein neues Leben aufzubauen erfordert vor allem Mut, dachten wir. Im Gespräch mit den beiden erfuhren wir: Es gehe weniger um Mut als um die Verschiebung der Werte, die einem wichtig sind (ab Seite 12).

Mut erfordert auch die Entscheidung für ein Leben in einer Ordensgemeinschaft: **Sr. Rachael** und **Sr. Gloria** wagten diesen Schritt und legten im September ihre ersten Gelübde ab. 17 weitere Schwestern feierten gemeinsam ein „Millennium" an Ordenszugehörigkeit – mehr zur heurigen Professfeier ab Seite 16.

Mut zeigen auch zwei sehr junge Frauen: die 16-jährige **Viola Schein**, die mit ihrem Poetry Slam gegen Gewalt an Frauen einen Redewettbewerb gewann, und die 17-jährige **Lena Priller**, die seit Herbst 2024 als erste eine Pflegelehre im FraDomo Maria Schmolln absolviert. Mehr dazu in den Menschenbildern (Seite 22 und 26).

Den franziskanischen Blick auf Mut bringt schließlich **Sr. Teresa Hametner** in ihrem Impuls ein (Seite 31).

Mögen die Beiträge in dieser Ausgabe Sie ermutigen!

Herzlich, Ihr Redaktionsteam

FranziskanerinnenNews abonnieren und up-to-date sein:

6-mal jährlich – News der Ordensgemeinschaft und aktuelle Veranstaltungstipps und Impulse aus dem Frei.Raum – Zentrum für Spiritualität und Lebensgestaltung.

© Franziskanerinnen

Orange the world - auch das Quartier 16 wird ab 25. November wieder orange beleuchtet sein und damit ein Zeichen gegen Gewalt an Frauen & Mädchen setzen.

Orange the World – 16 Tage gegen Gewalt an Frauen

Mit der Auftaktveranstaltung „Stoppt Gewalt an Frauen & Mädchen" startet am 25. November die heurige Aktion „Orange the World" in Vöcklabruck.

Nach dem Marsch gegen Gewalt an Frauen, der um 15:00 Uhr beim Brunnen am Stadtplatz startet, gibt es ab 16:30 Uhr mehrere Poetry Slams - von Helene Ziegler und von Schülerinnen des ORG Vöcklabruck. Weiteres sind Reden vom Frauennetzwerk Vöcklabruck geplant, eine Ausstellung „Und das soll Liebe sein?" von Rosalind B. Penfold sowie musikalische und kulinarische Beiträge. Mutige können ihr Statement gegen Gewalt an Frauen auf ihrem Körper verewigen und sich vor Ort ein Tattoo stechen lassen.

FranziskanerinnenHören

Im Zug, im Auto, beim Bügeln oder beim Sport - Podcasts erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Auch die Franziskanerinnen von Vöcklabruck sind regelmäßig in Podcasts als Gesprächspartnerinnen eingeladen. Eine aktuelle Übersicht über alle Podcast-Episoden, in denen wir zu Gast waren, finden Sie hier:

© Hannah Huxar, Red Bull Media House

Bezahlte Anzeige

HERZOG & PARTNER
ÖFFENTLICHER NOTAR
Stadtplatz 18-20, 4840 Vöcklabruck
+43 (0) 7672 22 555, office@notar-herzog.at
www.notar-herzog.at

„Mit Christus an der Seite der Menschen"

Getreu unserem Leitsatz haben wir mehrere soziale Projekte ins Leben gerufen und engagieren uns dafür. Sie wollen uns dabei mit Geld- oder Sachspenden oder Ihrem Engagement unterstützen?

Hier finden Sie alle Informationen:

FREI.RAUM – PROGRAMM 2025/2026

Franziskanerinnen von Vöcklabruck
Frei.Raum
Zentrum für Spiritualität & Lebensgestaltung

Mit neuen Impulsen startete der Frei.Raum Anfang September in sein zweites Jahr. Unter dem Motto „In der Einfachheit die Fülle finden" bietet das Zentrum spirituelle Angebote, Begegnung und innere Einkehr. Neben bewährten Formaten gibt es neue Gesprächsabende „Von Frau zu Frau – Gespräche am Feuer" mit Generalvikarin Sr. Teresa Hametner. Auch das beliebte „Lesen.Reden.Essen" startet am 19. November wieder. Fixpunkte bleiben Feste im Jahreskreis wie Advent, Weihnachten, Silvester, Fastenwoche sowie die Feier der Kar- und Ostertage im Mutterhaus.

Weitere Fixpunkte 2025/26:

- **Zukunfts.Räume - Austausch, Weiterdenken und Inspiration.** Mit Impulsen von Expertinnen und Experten. (ab Jänner 2026)
- **Meditation & Tanz** mit Sr. Hiltrud Bittermann (ab September jeden ersten Mittwoch im Monat)
- **Kontemplatives Gebet** mit Roswitha Kettl (ab 9. Oktober, jeden zweiten Donnerstag im Monat)
- **Bibliolog-Abende** mit Sr. Stefana Hörmanseder
- **Carceri-Tage** (13. Dezember und 28. März)
- **Fastenbesinnung** (21. Februar)

Hier geht es zum Jahresprogramm:

KLINIKUM WELS-GRIESKIRCHEN:

Änderung in der Geschäftsführung

Nach mehr als 20 Jahren wechselt **Mag. Dietbert Timmerer** in den Aufsichtsrat und konzentriert sich künftig auf seine Rolle als Holding-Vorstand der Kreuzschwestern Europa Mitte GmbH.

Mit **MMag. Günther Herrnhof** (im Foto rechts) rückte mit 1. Oktober 2025 ein erfahrener Experte aus dem Unternehmen in die Dreier-Geschäftsführung mit **Mag. Carmen Katharina Breitwieser** und **Sr. Franziska Buttinger** nach. Der Jurist und Betriebswirt ist seit 2015 im Unternehmen tätig und verantwortete bisher die Rechtsabteilung.

Von Stefanie Friedl
und Sr. Johanna Pobitzer

Im Fokus: Mut – Drei Franziskanerinnen im Portrait

Sr. Pia Feichtenschlager (1876-1949)

Im Sommer 1922 wagten zwölf Schwestern des Vöcklabrucker Mutterhauses den mutigen Schritt über den Atlantik, um in den USA eine Niederlassung zu gründen. Unter ihnen war Sr. Pia Feichtenschlager, später erste Oberin der amerikanischen Niederlassung.

Mutter Pia Feichtenschlager.

Die Reise selbst war ein Abenteuer: 12 Schwestern verabschiedeten sich am 24. Juli 1922 vom Mutterhaus; am 2. August 1922 verließ ihr Schiff Bremen, getragen von Gebeten und der Sehnsucht nach der Heimat. Die Fahrt ging Richtung New York. Die Schwestern teilten sich je zu dritt eine Kabine. Die Kabinen waren gemütlich, doch das beständige Rasseln der Schiffsschrauben und die ungewohnte Bewegung erschwerten den Schlaf. Sr. Pia litt an Migräne, hielt aber Ordnung und Ruhe in der Gruppe. Die tägliche Messe und Andachten gaben ein Gefühl geistlicher Geborgenheit.

In New York wurden die Schwestern von Pater Prior Hilgie empfangen und nach Conception, Missouri, geleitet. Neun Schwestern übernahmen die Wirtschaftsführung des Studienkonvents der Benediktiner, drei wurden für das amerikanische Schulwesen vorbereitet. Sr. Pia wurde 1924 zur Generalkommissärin ernannt. Aus den Briefen der Schwestern in der Anfangszeit wird deutlich, mit welchen Herausforderungen sie neben der ungewohnten Hitze und der fremden Sprache konfrontiert waren. So schreibt etwa Sr. Concordia: „Wir sind jetzt eigentlich die rechten Franziskanerinnen; haben kein Geld, keine Heimat, nichts zu essen, wenn uns nicht gute Menschen etwas geben würden." Dank eines zinslosen Darlehens der Benediktinerinnen von Clyde konnte schließlich ein ehemaliges Waisenhaus samt Farm übernommen und die erste eigene Niederlassung gegründet »

Alle Fotos, die nicht anders gekennzeichnet sind: © Archiv der Franziskanerinnen von Vöcklabruck

Erste Schwesterngruppe, die am 24. Juli 1922 in die USA aufbrach, mit Generaloberin Mutter Valeria Kastner.
Sitzend: Sr. Amande, Sr. Archangela, Mutter Valeria, Mutter Pia, Sr. Virgilia / Stehend: Sr. Albertine, Sr. Beata, Sr. Dagoberta, Sr. Blasia, Sr. Agnes, Sr. Theodosia, Sr. Concordia, Sr. Patrizia

Professjubiläum von Mutter Pia Feichtenschlager (21.07.1947).

werden. Unter Sr. Pias Leitung entwickelte sich die Gemeinschaft erfolgreich und übernahm weitere Schulen und Farmbetriebe und unterstützte Projekte wie Boys' Town in Omaha.

Sr. Pia Feichtenschlager bewies Mut, Organisationstalent und große Weitsicht. Sie meisterte die Strapazen der Überfahrt, die Umstellung auf eine neue Kultur und den Neuanfang in einem Land mit fremder Sprache. Ihr Einsatz legte den Grundstein für das Wirken der Vöcklabrucker Franziskanerinnen in den USA – und bleibt ein Vorbild für alle, die sich neuen Herausforderungen mit Gottvertrauen und Tatkraft stellen wollen. ■ »

Sr. Concordia macht sich bereit zur Fahrt in die Schule, im Hintergrund das erste Mutterhaus der Schwestern in Clyde, Missouri (1933).

Sr. Balda Erhart (1914-2002)

Nach Kriegsende brachte Sr. Balda die Urne von Franz Jägerstätter aus Brandenburg nach Vöcklabruck – verborgen in einer schwarzen Tasche. Mit dieser stillen Geste bewahrten die Schwestern von Vöcklabruck das Andenken an den Märtyer und zeigten: Mut muss nicht laut sein.

Die Schwestern von Vöcklabruck führten während des 2. Weltkrieges in Brandenburg ein Krankenhaus des Caritasverbandes. Ein Priester, der Franz Jägerstätter im Gefängnis begegnet war, sprach am Tag seiner Hinrichtung zu den Schwestern von dessen Standhaftigkeit. Jägerstätter verweigerte den Wehrdienst aus Glaubensgründen. Mit großer Wertschätzung schilderte der Priester sein Zeugnis und betonte seine Heiligkeit.

© Diözese_Linz_Maria_Dammer-Jaegerstaetter

Franz Jägerstätter (1907–1943), Bauer aus St. Radegund, verweigerte aus tiefem Glauben den Wehrdienst im Nationalsozialismus. Trotz Druck von Familie, Kirche und Behörden blieb er standhaft und wurde am 9. August 1943 in Brandenburg hingerichtet. 2007 wurde er im Linzer Mariendom seliggesprochen – als Märtyrer und Vorbild für Gewissensfreiheit und Frieden.

„Ich kann euch nur gratulieren zu diesem Landsmann, er hat als Heiliger gelebt und ist als Heiliger gestorben."

Ein Gefängniswärter hatte ein Kind im Krankenhaus der Schwestern. Er versprach den Schwestern, dass Jägerstätter allein eingeäschert werden würde und nicht wie üblich mit anderen zusammen. Die Schwestern suchten regelmäßig den Ort seiner Beisetzung auf und kümmerten sich um das Grab. Nach dem Krieg durften die Familien der Hingerichteten die Urnen zurückerhalten. Die Schwestern versprachen Franz Jägerstätters Ehefrau, Franziska, die Urne auf ihrer nächsten Reise nach Vöcklabruck zurück nach St. Radegund zu bringen. Bei der ersten Fahrt nach Kriegsende nach Vöcklabruck brachte Sr. Balda die Urne mit. Sie hielt die Urne sicher in einer schwarzen Tasche versteckt. Die Reise führte sie durch russisches und amerikanisches Besatzungsgebiet. Vom Mutterhaus der Schwestern in Vöcklabruck holte der Pfarrer von St. Radegund die Urne ab und brachte sie auf dem Motorrad nach Hause.

Brachte die Urne Franz Jägerstätters in einer scharzen Tasche versteckt zurück nach Vöcklabruck: Sr. Balda Erhart.

Der Mut Jägerstätters inspirierte die Schwestern, und ihr stiller Mut bewahrte sein Andenken. Mut ist nicht immer laut. Es sind ebenso die kleinen, stillen Gesten des Alltags, die Geschichte mitbestimmen. ■

Sr. Liliosa Fasching (1907-2005)

Im Jahr 1933, als Sr. Liliosa gerade erst 26 Jahre alt war, wurde sie mit vier Mitschwestern nach Jerusalem entsandt, um im Österreichischen Hospiz an der Via Dolorosa die Betreuung der Pilger zu übernehmen. Sie blieb dort mehr als fünf Jahrzehnte – trotz Kriegs, Attentate und politischer Umbrüche. Ihre Standhaftigkeit sicherte das Österreichische Hospiz und macht ihr Leben zu einem Zeugnis von Mut und Beharrlichkeit.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 wurde das Hospiz von den britischen Behörden beschlagnahmt und als Internierungslager, Offiziersschule und Polizeistation genutzt. Die Schwestern durften im Haus bleiben, wurden aber in ihrer Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt. 1948 übernahm die jordanische Regierung das Gebäude und richtete ein Spital ein, in dem Schwester Liliosa gelegentlich Pflegedienste übernahm. »

Am 20. Juli 1951 war sie Zeugin, als König Abdullah I. von Jordanien nach einem Attentat in das Hospiz gebracht wurde und dort starb. Während des Sechstagekrieges 1967 schlug eine Granate in den Hospizgarten ein, während Schwester Liliosa die Hühner fütterte. Sie ließ sich davon nicht verschrecken, blieb trotzdem weiterhin vor Ort und sicherte Kapelle, Schwesternhaus und den Besitz des Hospizes.

52 Jahre lang, bis 1985 hielt Schwester Liliosa die Stellung in Jerusalem. Ihre Anwesenheit war entscheidend für die Wahrung der österreichischen Besitzansprüche. Nach der Schließung des Spitals durch die israelischen Behörden und der Rückgabe des Österreichischen Hospizes an die Erzdiözese Wien kehrte sie nach Vöcklabruck zurück.

Sr. Liliosa kurz vor Antritt ihrer Reise nach Jerusalem.

Sr. Liliosa mit den Hühnern im Garten des Hospiz.

Bild oben: Die Schwestern, die 1933 nach Jerusalem ausreisten, mit Generaloberin Mutter Angelika Aigner.
Von links: Sr. Liliosa Fasching, Sr. Basilissa Mayrhuber, Sr. Gerfrieda Saxenhuber, Mutter Angelika Aigner, Sr. Gottburga Friedl, Sr. Seraphia Bernroider.

Der Ausweis von Sr. Liliosa.

Die Schwestern im Garten des Hospiz (Oktober 1949).
Von links: Sr. Gerfrieda, Sr. Seraphia, Sr. Basilissa, Sr. Gottburga, Sr. Liliosa.

Die Schwestern an den Ruinen des Omayaden-Palastes (Jänner 1963).
Von links: Sr. Liliosa, Sr. Seraphia, Sr. Basilissa, Sr. Gerfrieda.

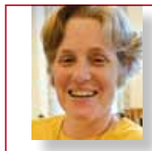
Schwester Liliosa verstarb 2005 im 98. Lebensjahr. Ihr Leben verkörpert Beharrlichkeit und Mut – in einem Land und zu einer Zeit, die von politischen und militärischen Konflikten und tiefgreifenden Umbrüchen geprägt war. ■

Mit Vertrauen und Mut in die Zukunft

Anlässlich unseres 175-Jahr-Jubiläums hießen wir am 20. September rund hundert Ordensfrauen und -männer zum heurigen Ordenstag der Diözese Linz im Mutterhaus willkommen. Was verbinden Ordensleute mit dem Motto für unser Jubiläumsjahr – VERTRAUEN – MUT – ZUKUNFT? Und was wünschen sie uns für die Zukunft? Wir haben nachgefragt.

© Stift St Florian

„Die Franziskanerinnen sind seit 175 Jahren wichtig für die Stadt Vöcklabruck, die gesamte Region und weit darüber hinaus, durch die vielen Werke, die sie betreiben und durch das Zeugnis, das sie geben. Ich wünsche ihnen, dass ihre Strahlkraft erhalten bleibt und dass sie ihren Aufgaben bestmöglich nachkommen können."
***Propst Klaus Sonnleitner**, St. Florian*

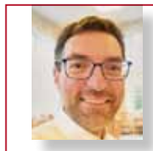


„Es muss Menschen geben, die einem etwas zutrauen, damit man selbst Vertrauen hat in sich. Das finde ich schön in Bezug auf Ordensgemeinschaften, weil man da immer mit Menschen umgeben ist, wo man sich dieses Zutrauen gegenseitig geben kann. Den Franziskanerinnen wünsche ich, dass sie weiterhin den Mut haben, mit Gottvertrauen weiter zu gestalten."
***Sr. Elisabeth Siegl,** Don Bosco Schwestern Vöcklabruck*

„Mein Leben ist auf Vertrauen aufgebaut, weil ich mich von Gott getragen weiß. Das muss konkret im Alltag spürbar werden, sonst wäre es nicht möglich, in Dankbarkeit und Zufriedenheit zu leben. Den Franziskanerinnen und uns allen wünsche ich von Herzen, dass wir dazu berufen sind, ein Zweig mit frischen Trieben am auserwählten Weinstock zu bleiben."
***Sr. Michaela Pfeiffer,** Generalvikarin Marienschwestern*

„Wenn es uns gelingt, aus dem Gottvertrauen heraus zu leben, dann haben wir auch eine Zukunft. Die Franziskanerinnen dürfen zurückschauen auf ein unglaubliches Werk – das ist ein Auftrag für die Zukunft. Ich wünsche ihnen, dass es ihnen gelingen möge, gut und zuversichtlich in die Zukunft zu gehen."
***Abt Lukas Dikany,** Stift Schlägl*

„Ich habe schon Hoffnung, dass die Liebe Gottes siegt und alles gut ausgeht. Den Franziskanerinnen von Vöcklabruck wünsche ich viele neue Schwestern!"
***Sr. Maria Schmiedberger,** Don Bosco Schwestern Vöcklabruck*



„Die Kirche steckt im Umbruch. Um gute Wege gehen zu können, braucht es Mut zur Veränderung, neue Wege zu gehen und auch manches Alte zurückzulassen. Den Franziskanerinnen wünsche ich, dass sie ihr Jubiläum in Freude feiern können. Vertrauen, dass es weitergehen wird, wie auch immer. Und auch den nötigen Mut!"
***Frater David Haudum,** Novize, Stift Schlägl*

„Es ist eine Herausforderung, angesichts der Alterung in der Gemeinschaft mutig in die Zukunft zu schauen. Wir wissen ja nicht, was auf uns zukommt, aber wir vertrauen darauf, dass es von Gott kommt. Den Franziskanerinnen von Vöcklabruck wünsche ich Mut und Vertrauen."
***Sr. Waltraud Hager,** Kreuzschwestern*

„Vertrauen ist für mich, dass ich mich ganz auf Gott verlasse. Dass ich alle meine Ängste, alles was in mir ist und da sein darf, dem lebendigen Gott übergebe. Ich weiß, er will das Beste für uns alle. Den Franziskanerinnen wünsche ich, dass sie so weitermachen wie bisher."
***Sr. Pauline Angermayr,** Marienschwestern vom Karmel*

Wie fasse ich Mut in Situationen, die ausweglos erscheinen?

Von Sr. Ida Vorel,
Hausleitung Quartier 16

Situationen, die unlösbar scheinen – die kennen wir alle. Auch die Frauen im Quartier 16 wissen davon zu erzählen. Denn oft war es eine scheinbar ausweglose Lage, die sie zu uns geführt hat.

Mut zu fassen ist dann alles andere als leicht. Manchmal braucht es einen kleinen Schubs von außen, um die eigene Kraft wiederzuentdecken.

Im Quartier 16 gehen wir diesen Weg gemeinsam: Wir begleiten Frauen bei ihrem Neuanfang und suchen zusammen nach dem Mut, der dafür nötig ist. Dabei helfen praktisch fünf Schritte:

Atmen.
Das klingt im ersten Moment vielleicht unsinnig. Aber, wenn wir Stress haben, atmen wir oft nur sehr flach und schnell und versetzen so unseren Körper in einen Alarmmodus. Gezielte Atemtechniken können helfen, die Handlungsfähigkeit wiederherzustellen und Stress abzubauen. Das Praktische? Diese Techniken, wie zum Beispiel die 4-7-8 Übung, sind immer anwendbar!

Teilen.
Dinge und Probleme konkret zu benennen ist oft schon der halbe Weg zur Lösung. Das ist viel einfacher, wenn man das Problem mit jemanden teilt. Wichtig ist hier die Vertrauensbasis!

Rückschau.
Wir haben alle schon schwierige Situationen in unserem Leben gemeistert. Es kann sehr hilfreich sein, sich mal zu überlegen, was damals hilfreich war. Das macht Mut, weil man merkt: „Ich habe schon früher Wege gefunden."

Suchen.
In solchen Situationen kann leicht das Gefühl aufkommen, die ganze Weltkugel vor sich herschieben zu müssen. Das ist aber gar nicht notwendig. Was ist der nächste konkrete Schritt, der realistisch ist? Kleine Schritte sind hilfreich, sie brechen die Starre und führen zurück in die Handlungsfähigkeit.

Vertrauen.
Mut heißt nicht unbedingt, alles im Griff und unter Kontrolle zu haben, sondern darauf zu vertrauen, dass Gott mitgeht!

INFOBOX:

4-7-8 Atmung

Diese Technik eignet sich besonders zur Entspannung bei akutem Stress oder zum Einschlafen. Atme vier Sekunden ein, halte den Atem für sieben Sekunden an und atme dann acht Sekunden lang aus. Die verlängerte Ausatmung beruhigt das vegetative Nervensystem.

© AdobeStock / DimaBerlin

Quelle: https://www.uni-graz.at/de/studium/blog/atemtechniken/

Weihnachtsgeschenk gesucht?

Der Quartier 16-Kalender „Herzensworte 2026" ist ab jetzt erhältlich.
Alle Infos dazu findest du auf unseren Social-Media-Kanälen oder auf **www.quartier-16.at**.

Anastasiia, Vasyl & Ivan:
„Wir planen nicht weit voraus – unser Ziel: zusammen bleiben.“

Aufgezeichnet von Sr. Johanna Pobitzer und Susanne Sametinger

Ein regnerischer Tag Ende August. Während wir mit Anastasiia und Vasyl im Gemeinschaftszimmer im Quartier 16 in Vöcklabruck zusammensitzen, läuft der dreieinhalbjährige Ivan zwischen dem Spielzimmer und uns hin und her. Er balanciert ein kleines Spielzeugtablett in den Händen, serviert pantomimisch Torte, Schokomuffins und fragt, ob wir Parmesan dazu haben wollen. Zuerst nur für Mama und Papa, dann auch für uns Gäste. Natürlich wollen wir - er strahlt.

Vor zwei Jahren führten wir das erste Gespräch mit Anastasiia. Sie lebte damals schon knapp eineinhalb Jahre mit Ivan im Quartier 16. Die beiden hatten die Ukraine im April 2022 verlassen, Ivan war damals ein Säugling. Er ist kurz vor Beginn des Krieges geboren. Seit Ende Juli 2025 ist die Familie endlich wieder vereint. Anastasiia besucht einen Deutschkurs in Wels, Vasyl konnte nach fast zehn Monaten Armeedienst, einer Operation am Rücken und anschließender Rehabilitation offiziell nach Österreich ausreisen. Ivan geht seit Anfang September in den Kindergarten. Für die Familie aus der Ukraine hat ein neues Kapitel begonnen – voll Hoffnung, aber auch mit vielen Unsicherheiten.

„Mama, ich möchte zu Hause auch Deutsch sprechen!“

Die Pädagogin in der Krabbelstube, die Ivan bis Ende August besuchte, war begeistert: Ivan spreche schon erstaunlich gut Deutsch. „Im vergangenen Monat hat er das Alphabet gelernt, ganz von selbst wollte er das“, erzählt Anastasiia stolz. Eines Tages kam er nach Hause und sagte: „Mama, ich möchte zu Hause auch Deutsch sprechen!“

Viermal pro Woche besucht sie vormittags einen Deutschkurs in Wels. Derzeit absolviert sie das Niveau B1. Während der Sommerferien blieb Ivan währenddessen bei seinem Papa. Die kleine Wohnung im Quartier 16, in der Anastasiia und Ivan leben, sei „super, aber für drei Personen sehr klein“, sagt Anastasiia und lacht. Vasyl hat einstweilen im nahen Mutterhaus Unterschlupf gefunden. Untertags sind sie gemeinsam im Quartier 16. Ivan nimmt das Platzproblem auf seine Weise: Er baut große Spielzeughäuser, „mit Räumen für uns alle“, wie Vasyl erzählt. Einen Raum habe er extra für Mama gebaut: die Küche. Sie lachen und zeigen ein Handyfoto mit dem Spielzeughaus.

An der Front

Vasyl wirkt gefasst, als er von den vergangenen Monaten erzählt. Fast zehn Monate war er im Armeeeinsatz, zum Schluss direkt an der Front, nahe Myrnohrad in der Region Donezk. „Dort gab es im Sommer die heftigsten Kämpfe“, berichtet er. Schon zuvor hatte er Rückenprobleme, galt als nur teiltauglich. Deshalb wurde er anfangs nicht direkt an der Front eingesetzt. „Aber am Ende mussten wir alle an die Front.“

Nach einem dreitägigen Dauereinsatz gab der Rücken endgültig auf. Eine Operation und eine Reha folgten. Als Kriegsinvalide war er berechtigt auszureisen. Die Dokumente dafür zu beschaffen, war schwierig. „Es blieb bis zuletzt spannend, weil ein Papier fehlte“, sagt Vasyl. Schließlich klappte es doch, und er konnte legal ausreisen.

Dnipro, die Stadt in der die junge Familie lebte, ist nicht unmittelbar Frontgebiet, aber regelmäßig Ziel von Raketen- und Drohnenangriffen. „Eine Rakete schlug 400 Meter von unserer Wohnung entfernt ein. Die Wohnung blieb unbeschädigt. Aber es ist wie eine Lotterie – jederzeit kann es passieren“, sagt Vasyl. Sein Bruder, dessen Frau und Anastasiias Eltern sind dortgeblieben. „Sie wollen eigentlich auch weg, aber meine Eltern haben Hühner und Katzen, und die Großmutter lebt auch bei ihnen. Und meine Schwägerin ist Ärztin – sie kann nicht fort“, erzählt Anastasiia.

Wiedersehen am Bahnhof in Vöcklabruck

Wie war das, als sie sich nach so langer Zeit wiedersahen? Vasyls Antwort kommt ohne Zögern: „Es ist so schön, wieder zusammen zu sein!“ »

Doch es war nicht nur einfach. Anastasiia erinnert sich: „Ich war nervös, wie Ivan reagieren würde. Ich muss ja auch darauf achten, dass er mit seinen Gefühlen zurechtkommt.“

Auf ihrem Handy zeigt Anastasiia ein Video vom Bahnhof in Vöcklabruck: Ivan erkennt den Vater nicht sofort – er ist so viel größer und kräftiger als der Mann in seiner Erinnerung. Bewusst gesehen hatte er ihn vorher als Säugling und einmal, voriges Jahr, als sie ihn in der Ukraine besuchten. Aber ein Jahr ist lang für einen Zwei- bis Dreijährigen. Ivan kannte seinen Vater vorwiegend von den täglichen Videotelefonaten am Handy. Als der Papa endlich da war, war Ivan begeistert – und zugleich überwältigt. „Am ersten Tag, als Vasyl ins Mutterhaus ging, hat Ivan geweint. Einfach, um den ganzen Druck loszuwerden“, erzählt Anastasiia. Nach zwei, drei Wochen pendelten sich die Emotionen ein. Heute sei er viel ruhiger.

Es geht nicht um Mut – es geht um Werte

War es schwer für Vasyl, bei der Abreise aus seiner Heimat zu entscheiden, was er mitnimmt? „Überhaupt nicht! Nach der Armee ist das nicht schwer – wir waren ja dauernd woanders.“

Auch wenn es der Krieg notwendig macht – wie viel Mut erfordert es, seine Heimat zu verlassen, ins Ungewisse zu fahren? „Da geht es nicht um Mut“, sagt Vasyl. „Für mich war ganz klar, dass ich da sein will, wo meine Familie ist!“.

Auf die Frage, ob sie sich in dieser Zeit verändert habe, meint Anastasiia:

„Meine Werte haben sich deutlich verschoben. Früher hätte ich mir ohne großes Zögern einfach etwas gegönnt, was mir Freude macht – zum Beispiel eine Armbanduhr. Kein Luxusmodell, einfach nur eine schöne Uhr. Heute halte ich in solchen Momenten inne und frage mich: Brauche ich das wirklich? Ist es wesentlich? Und fast immer lautet die Antwort: Nein. Was heute zählt, ist etwas anderes – die Sicherheit meines Kindes, seine Zukunft, die Möglichkeit, ihm eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Oder die Frage, wie ich im Alter leben werde. Das hat für mich heute einen ganz anderen Stellenwert.“

Zukunft zwischen Hoffnung und Pragmatismus

Bis März 2027 darf die Familie in Österreich bleiben. Nach einem Jahr Arbeit können sie die Rot-Weiß-Rot-Karte beantragen. „Wenn ich den B1-Deutschkurs abgeschlossen habe, suche ich Arbeit“, sagt Anastasiia. In der Ukraine hat sie im administrativen Management gearbeitet, sie war für den Verkauf und die Buchhaltung verantwortlich. Sie kann sich vorstellen, hier Büroarbeit zu verrichten, vielleicht einen Buchhaltungskurs zu absolvieren und dann in diesem Bereich zu arbeiten.

Vasyl ist IT-Entwickler mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Hintergrund. Fünfzehn Jahre war er Lektor an einer Universität, dann wechselte er in die Privatwirtschaft. Jetzt überlegt er, ob er remote für das britische Unternehmen arbeiten soll, für das er bereits in der Ukraine tätig war, oder sich eine Arbeit hier suchen soll. Derzeit ist er beim AMS gemeldet.

Planen? Das haben sie sich abgewöhnt. „Wir denken viel darüber nach, wo wir gemeinsam wohnen können. Aber wir planen nicht weit voraus, wir haben gelernt, dass sich alles schnell ändern kann“, sagt Anastasiia. Vasyl zitiert Eisenhower: *„Ein Plan ist nutzlos, aber Planung ist alles.“* Es gehe darum, flexibel zu bleiben, sich an die Umstände und Möglichkeiten anzupassen. Das Ziel sei klar – die Familie soll zusammenbleiben. Wie der Weg dorthin aussieht, könne sich jederzeit ändern.

Kontakt zu Landsleuten

Der Kontakt in die Ukraine bleibt eng, per Telefon und dem Nachrichtendienst Telegram.

In Vöcklabruck fanden Anastasiia und Ivan rasch Anschluss. „Mütter mit kleinen Kindern haben meist kein Problem, Freundinnen zu finden“, sagt Anastasiia lachend. Auch zwei ukrainische Familien zählen hier zu ihren engeren Freunden.

„Ich bin schon bei den Großen“

Zum Ende des Gesprächs fragen wir Ivan auf deutsch, ob er auch interviewt werden will. Er überlegt kurz, schüttelt den Kopf. Dann beginnt er, zu singen. „A B C D E F G ...“ Fehlerfrei bis zum Schluss.

Nachdem er stolz unseren Applaus entgegengenommen hat, beantwortet er doch noch zwei Fragen:

Wie alt bist du, Ivan? – „Drei Jahre.“

Wann hast du Geburtstag? – „Im Winter. Da werde ich vier.“

Und fügt selbstbewusst hinzu: „Ich bin schon bei den Großen. Ich bin so groß!“ – und streckt die Arme in die Höhe.

Anastasiia und Vasyl lachen, während Ivan ein letztes Mal sein Tablett schwenkt. Torte, Muffins, Parmesan – alles für Mama, Papa und die beiden Frauen, die hier Fragen stellen. ■

Professfeier am 6. September 2025:
Zwei „Neue“ und 1000 Jahre Ordenszugehörigkeit

„Es ist ein Tag der Erinnerung, des Dankes, der Freude und der Hoffnung.“ Mit diesen Worten eröffnete Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer am 6. September die Professfeier, bei der 17 Schwestern die Jubiläen ihrer insgesamt 1000 Jahre Ordenszugehörigkeit feierten und zwei Schwestern ihre ersten zeitlichen Gelübde ablegten. Die Kapelle im Mutterhaus war bis auf den letzten Platz gefüllt, auch zahlreiche afrikanische Gäste waren dabei.

„75-jähriges, 70-jähriges, 65-jähriges, 60-jähriges, 50-jähriges, 40-jähriges Jubiläum. Und die erste Zeitliche Profess von Sr. Rachael und Sr. Gloria - jede Zeit hat ihre Herausforderungen“, betonte **Bischof Manfred Scheuer** in seiner Predigt. Junge Menschen würden sich fragen, was sie noch nicht können, wenn man älter sei, frage man sich, was man noch könne, und im Alter solle man sich fragen: „Was kann ich erst jetzt?“ Eine Professfeier fasse die bisherige Biographie als Lob, als Zustimmung und Freude zusammen.

Die Frage, was Menschen brauchen, sei eine Grundfrage für Christinnen und Christen. Bischof Manfred Scheuer: „Ich danke euch Franziskanerinnen, dass ihr Freundinnen des Lebens seid, Freundinnen des jungen Lebens in den Kindergärten und Schulen, aber auch Freundinnen des alten, des kranken und des sterbenden Lebens. Ich sage ‚Vergelt‘s Gott‘ für die Würde, die ihr den Alten vermittelt. Ihr seid Zeuginnen der Frohen Botschaft Jesu Christi, ihr gebt dem Evangelium ein konkretes Antlitz.“

Bereits Tradition bei den Professfeiern der Franziskanerinnen von Vöcklabruck ist, dass Bräuche der Kulturen, aus denen die Profess-Schwestern kommen, in die Gestaltung der Feier einfließen. Die beiden Schwestern, die heuer ihre ersten Gelübde auf Zeit ablegten, kommen aus Nigeria und Kenia. Sie gestalteten gemeinsam mit weiteren Schwestern und Frauen in Ausbildung die Evangelien-Prozession und einen Halleluja-Ruf.

Zum Abschluss gratulierte **Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer** nachträglich **Bischof Manfred Scheuer**, der am 10. August seinen 70. Geburtstag feierte und **Papst Leo XIV.**, der am 14. September seinen 70. Geburtstag feierte.

Sr. Rachael Ngumo, 47 Jahre, ist aus Kenia. „Ich bin sehr glücklich heute“, sagt sie. „Die Ausbildung in der Ordensgemeinschaft war sehr gut. Es gab keinen Druck. In meiner Heimat habe ich an einer High School Geschichte und Religion unterrichtet. Nach der Profess werde ich im Konvent in Braunau leben und Erfahrungen sammeln als Seelsorgerin im Krankenaus. Daneben werde ich den Theologischen Fernkurs absolvieren.“

Sr. Gloria Stephen, 42, kommt aus Nigeria. „Ich bin dankbar, dass mich Gott auf dieser Reise begleitet hat. Es war keine schwierige Entscheidung!“ In ihrer Heimat hat Sr. Gloria Pastorale Kommunikation studiert, im FraDomo in Vöcklabruck hat sie bereits Erfahrung in der Arbeit mit alten Menschen gesammelt. Zurzeit absolviert sie ihre Ausbildung zur Heimhilfe.

Sr. Angelika überreicht Sr. Rachael und Sr. Gloria den neuen Habit.

Alle Fotos © Fischbacher

DIE 17 JUBILARINNEN FEIERTEN GEMEINSAM GENAU EIN MILLENNIUM ORDENSZUGEHÖRIGKEIT. SIE BLICKEN DANKBAR ZURÜCK:

„Rückblickend sage ich: Man sollte jeden Tag annehmen, wie er kommt! Es ist ein gutes Gefühl, in einer Gemeinschaft zu sein, die zusammenhält. Man ist nicht allein“, sagt **Sr. Viatora Pöckl**, die ihr 60-jähriges Professjubiläum feiert.

Sr. Klara Diermaier feiert ihr 50-jähriges Professjubiläum: „Ich bin erstaunt, wie schnell die Zeit vergangen ist. Ich habe damals gespürt, dass die Nachfolge Jesu mein Weg sein wird. Zweifel hatte ich nie, aber natürlich war es ein Auf und Ab, wie in jedem Leben.“

„Mein Beruf und meine Berufung machen mir jeden Tag Freude“, sagt **Sr. Christine Huber**, die ihr 40-jähriges Professjubiläum feiert. Sie lebt im Konvent in Grieskirchen und arbeitet als Diplomkrankenschwester auf der Abteilung Akutgeriatrie im Klinikum Wels-Grieskirchen.

Auch **Sr. Luzia Thonak** und **Sr. Edith Amesberger** feierten ihre 40-jährigen Profess- Jubiläen:

Sr. Luzia lebt in der Pfarre Königsbrück in Deutschland: „Ich bin sehr glücklich, dass ich das Professjubiläum im Mutterhaus feiern kann. Ich freu mich, dass ich ins Kloster gegangen bin, dass es für mich ein schöner Weg war. Ich würde es wieder tun.“

„Es war ein erfülltes, abwechslungsreiches Leben“, sagt **Sr. Edith**. „Ich habe gespürt, dass das mein Weg ist – daran habe ich nie gezweifelt.“

Erste Zeitliche Profess:
Sr. Gloria Stephen und **Sr. Rachael Ngumo** mit Ausbildungsleiterin Generalvikarin Sr. Teresa Hametner und Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer und Bischof Manfred Scheuer.

Sr. Angelika Garstenauers Liste der zu Bedankenden war lange: Hauptzelebrant Bischof Manfred Scheuer, die Konzelebranten Johann Gmeiner, Christian E. Egwakhide, Diakon Josef Fuchs und Rupert Niedl, Roswitha Hinterholzer an der Orgel, Sr. Ruth Summer und Sr. Stefana Hörmanseder stellvertretend für die Schwesternschola, Generalvikarin und Ausbildungsleiterin Sr. Teresa Hametner für die Vorbereitung und Begleitung der Feier. Dem Team von Home Church dankte sie für den professionellen Live-Stream der Feier, sowie allen Schwestern und Mitarbeitenden für die Mithilfe im Vorfeld, im Hintergrund und vor Ort.

Das anschließende Festessen der Schwestern mit ihren Familien und Freund:innen fand im großen Festzelt im Garten hinter dem Mutterhaus statt.

40-jähriges Professjubiläum:
Sr. Edith Amesberger, Sr. Luzia Thonak und **Sr. Christine Huber** mit Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer und Bischof Manfred Scheuer.

65-jähriges Professjubiläum :
Sr. Margaret Uttenthaler, Sr. Helgard Hochmayr, Sr. Melania Katherl, Sr. Irmengard Pauzenberger, Sr. Dionysia Pfleger, Sr. Juliane Wurmhöringer und **Sr. Arnolda Grömer** (nicht am Foto) mit Sr. Angelika Garstenauer und Bischof Manfred Scheuer.

50-jähriges Professjubiläum:
Sr. Klara Diermaier und **Sr. Brigitte Eckerstorfer** mit Sr. Angelika Garstenauer und Bischof Manfred Scheuer.

70-jähriges Professjubiläum:
Sr. Firmina Reitmaier mit Sr. Angelika Garstenauer und Bischof Manfred Scheuer.

60-jähriges Professjubiläum:
Sr. Viatora Pöckl, Sr. Margarita Stöbich und **Sr. Kunigunde Fürst** (nicht am Foto) mit Sr. Angelika Garstenauer und Bischof Manfred Scheuer.

75-jähriges Professjubiläum:
Sr. Adelgund Heininger mit Sr. Angelika Garstenauer und Bischof Manfred Scheuer.

Orden goes Social Media

Kloster und Social Media, auf den ersten Blick zwei Welten, die vielleicht nicht unbedingt zusammenpassen. Und doch haben sich die Franziskanerinnen von Vöcklabruck dafür entschieden, in diesem Lebensraum zu wirken und zu verkündigen.

Es braucht Mut, das eigene Leben zu teilen, Einblicke zu geben, Fragen zuzulassen. Mut deshalb, weil es Überwindung kostet, die „geschützten Räume“ des Klosters zu öffnen und in eine Welt hinauszugehen, die oft kritisch oder sogar spöttisch reagiert. Mut aber auch, weil man sich verletzlich zeigt – ganz einfach als Mensch im Ordenskleid. Doch genau darin liegt eine Chance: Social Media kann ein Fenster sein, durch das wir unsere Lebensrealität und unsere Freude am Glauben teilen.

Franz von Assisi selbst wäre vemutlich ein Fan: hinausgehen, dort hingehen, wo die Menschen sind, keine Angst haben vor Begegnung. In diesem Sinn: Orden goes Social Media – mit Mut, mit Freude und im Vertrauen auf Gott.

Folgen Sie uns:

© Fischbacher

Sr. Ida Vorel ist für den Social-Media-Auftritt der Franziskanerinnen von Vöcklabruck verantwortlich.

News aus dem Berufungspastoral-Team

CHILL&PRAY:

„Z'omkemma, mitanond beten, essn und trinken“, das ist das Motto dieser Veranstaltungsreihe für junge Erwachsene. Auch im Jahr 2026 wird es wieder gemeinsam mit den Kapuzinern und Franziskanern Termine geben – alle Infos findest du unter: **franziskaner.at/einladung-zu-chill-pray/**

© Franziskanerinnen

Franziskanerinnen Adventkalender

Jeden Tag eine kleine Überraschung: es warten Rezepte, kreative DIY-Ideen, kurze Hoffnungs-Impulse und vieles mehr!

Einfach reinklicken, inspirieren lassen – und den Advent Schritt für Schritt ein bisschen heller machen.

Den Adventkalender findest du täglich auf unseren Social-Media-Kanälen – oder du abonnierst ihn direkt auf unserer Website und bekommst jeden Impuls bequem ins Postfach.

Hier kannst du den Adventkalender abonnieren:

Wie wird man eigentlich eine Franziskanerin?

Berufung – großes Wort, viele Fragezeichen. Genau da setzen wir, das Berufungspastoralteam, an: Auf unserer Website gibt es jetzt ein **Q&A**, das die wichtigsten Fragen rund um Berufung direkt aufgreift.

Von „Was bedeutet Berufung“ bis „Welchen Beruf kann man als Schwester ausüben“ oder „Kann man Klosterleben ausprobieren“ ist alles dabei.

Schau mal vorbei, das Q&A findest du unter **https://www.franziskanerinnen.at/sinnsuche-orientierung/berufung/**

© Franziskanerinnen

Liebe Grüße, das Berufungspastoralteam

LERNEN | MENSCHENBILDER FRANZISKANERINNEN

Viola Schein:
„Es geht darum, für sich selbst einzustehen."

Viola Schein ist Gewinnerin des Redewettbewerbs 2025 der Soroptimistinnen Gmunden.

© Ida_mair

Who run the world?
Wer regiert die Welt?
Wohl eher Geld als Mensch,
aber schon gar nicht ich.
Denn wer bin ich?
Ich bin eine Frau,
eine Frau von vielen.
Eine von denen, wozu erwähnen,
die noch immer nicht gleichberechtigt ist.
Eine von denen, zum Schämen,
für die Gewalt noch immer alltäglich ist.
Eine von vielen, doch nur nicht aufspielen,
die sich noch immer nicht in jeder Situation sicher fühlt...

Auszug aus dem Poetry Slam von Viola Schein

Wenn Viola Schein auf einer Bühne steht, ist von Nervosität kaum etwas zu spüren. Sie spricht klar, bestimmt – und mit einer Botschaft, die sie selbst bewegt. „Grundsätzlich war es mir beim Redewettbewerb sehr wichtig zu vermitteln, wie ich mich fühle", sagt die 16-Jährige. „Ich glaube, das ist mir gut gelungen, weil viele nach meinem Auftritt meinten, sie hätten meine Gefühle verstanden und gespürt, was ich sagen will."

Viola wurde am 3. Juni 2009 geboren und besucht die siebte Klasse des Kommunikations- und Medienzweigs im privaten Oberstufenrealgymnasium (ORG) Vöcklabruck des Vereins für Franziskanische Bildung (VfFB). In ihrer Freizeit spielt sie Querflöte oder unternimmt viel mit ihren Freundinnen und Freunden – Skifahren im Winter, Schwimmen im Sommer.

Seit ihrem ersten Auftritt beim Landes-Jugendredewettbewerb in Linz ist eine weitere Leidenschaft dazugekommen: das Reden vor Publikum.

„Das war in der fünften Klasse. Zum ersten Mal habe ich vor vielen Leuten auf einer Bühne etwas vorgetragen – und es hat mir von Anfang an richtig Spaß gemacht", erzählt sie. Damals trat sie in der Kategorie Klassische Rede mit einem Beitrag zum Thema Gendern an.

Ein Jahr später wagte sie einen Schritt weiter. Direktor Gebetsberger schlug ihr vor, zusätzlich beim Redewettbewerb der Soroptimistinnen in Gmunden teilzunehmen. Dort musste sie sich zwischen zwei Themen entscheiden: Frauen und Gewalt oder Frauen und Finanzen. Viola entschied sich für das Thema Frauen und Gewalt. „Ich wollte ehrlich und persönlich schreiben, so nah wie möglich an meinen eigenen Erfahrungen." »

Zum ersten Mal probierte sie dafür das Format Poetry Slam aus. Ihre Inspiration war das Lied Who run the world von Beyoncé – sie stellte sich die Frage: Wer regiert die Welt? Ausgehend davon sprach sie über die subtilen, aber spürbaren Formen von Gewalt, denen Frauen schon im Alltag ausgesetzt sind.

„Mir war wichtig klarzumachen, dass Gewalt an Frauen nicht erst bei großen Schlagzeilen beginnt, sondern schon im Alltag – in Situationen, die viele als normal abtun", erklärt Viola. Ihre Botschaft ist eindeutig: „Jede Frau hat das Recht, nein zu sagen. Und das Wichtigste ist, für sich selbst einzustehen und klare Grenzen zu setzen."

Während sie in Linz nicht unter den Erstgereihten war, wurde sie in Gmunden mit dem 1. Platz ausgezeichnet. „Es war für mich kein Verlust, in Linz nichts gewonnen zu haben. Allein die Erfahrung und die Chance, meine Gedanken teilen zu können, war mehr wert als jeder Preis. Aber natürlich habe ich mich umso mehr gefreut, in Gmunden erfolgreich zu sein."

Das große Finale in Wien steht nun bevor. Dort wird Viola ihre Botschaft noch weitertragen – selbstbewusst, klar und mit dem Wissen, dass Worte bewegen können.

INFOBOX:

Let's Talk About
Redewettbewerb 2025 – Soroptimist International Österreich

Das Ziel des Projekts ist es, Schülerinnen von 17 bis 19 Jahren zu ermutigen, ihre Stimme öffentlich zu erheben und zu gesellschaftlich relevanten Themen Stellung zu nehmen.
Zwei Themen stehen zur Auswahl: „Frauen und Gewalt" oder „Frauen und Finanzen".
Im Mai und Juni 2025 organisierten mehr als 60 regionale Soroptimist-Clubs gemeinsam mit Schulen regionale Vorwettbewerbe. Die Gewinnerinnen dieser Veranstaltungen treten im Bundesfinale von 6. bis 8. Dezember 2025 in Wien gegeneinander an.
Mut, Haltung und die Kraft des gesprochenen Wortes stehen dabei im Mittelpunkt.

Für alle Mitarbeitenden im Verein für Franziskanische Bildung: **Manchmal braucht es eine kleine Unterbrechung…**

Wir alle leben in einem Alltag, der uns herausfordert und in vielen Bereichen viel Kraft kostet. Wir sorgen uns um andere und verlieren uns zwischendurch selbst aus dem Blick. Darum ist es gut, einmal aus dem Alltag auszusteigen, Abstand zu gewinnen, sich zu regenerieren und neue Perspektiven zu entdecken. Inputs aus der franziskanischen Spiritualität, Zeiten der Stille und Austausch sollen uns helfen, den Kopf freizubekommen und unsere Ressourcen zu stärken.

© Pullirsch

Dazu laden folgende Angebote ein:

- **„Advent - plötzlich mitten im Alltag". Adventlicher Besinnungsnachmittag**
  04.12.2025 | 14:00 Uhr – 18:00 Uhr
  Harrachstraße 7, 4020 Linz (Räumlichkeiten des Priesterseminars, Linz)

- **„Loslassen - Neuwerden". Vorösterlicher Besinnungstag**
  18.03.2026 | 9:30 – 16:00 Uhr
  Mutterhaus der Franziskanerinnen von Vöcklabruck (Frei.Raum)
  Salzburger Straße 18, 4840 Vöcklabruck

- **„Durchatmen". Nachösterlicher Oasentag**
  24.04.2026 | 16:00 Uhr bis 25.04.2026 | 16:00 Uhr
  Shalom-Franziskanerkloster, Pupping 4, 4070 Eferding

Weitere Informationen und Anmeldung:
Sr. Vera Ronai | Referentin für Pastoral und franziskanische Prägung im VfFB
0660 9929323 | **v.ronai@vffb.or.at**

Krabbelstube in Rainbach erweitert

© Panholzer

Seit September ist im FraDomo in Rainbach auch Platz für die Kleinsten: Die Krabbelstube des VfFB, die gemeinsam mit dem Kindergarten im Nachbargebäude untergebracht ist, wurde um eine Gruppe erweitert, die ihre Räume im FraDomo bezogen hat. Nun finden insgesamt 20 Kinder im Alter von 18 Monaten bis drei Jahren in der Einrichtung Platz. „Die Zusammenarbeit mit dem Seniorenhaus besteht schon seit Jahren – wir feiern Feste wie Nikolaus oder Ostern gemeinsam und bringen kleine Geschenke. Grundsätzlich empfinden wir die Begegnung von alt und jung als Bereicherung", sagt Andrea Panholzer, die Leiterin der Einrichtung.

FRANZI: Neue Kinderbetreuung in Graz-Eggenberg

Seit 1. September 2025 gibt es eine neue Kinderkrippe und Kindergarten des VfFB am Areal der Grazer Schulschwestern in Graz-Eggenberg. Bis zu 50 Kinder finden im FRANZI Platz. Sozial gestaffelte Beiträge nach dem städtischen Tarifsystem machen das Angebot familienfreundlich. Eine Krippengruppe und zwei Kindergartengruppen schaffen ein altersübergreifendes Umfeld, ergänzt durch kreative Funktionsräume vom Malatelier bis zur Forscherecke.
„Mit FRANZI haben wir einen Ort der Geborgenheit, der ersten Freundschaften und der Entfaltung geschaffen", sagte Elisabeth Binder, Geschäftsführerin des Vereins für Franziskanische Bildung bei der Eröffnungsfeier am 22. September. „Hier legen wir gemeinsam die Grundlagen für ein ganzes Bildungsleben."

© Gerd Neuhold

125 Jahre Brucknerschule Linz

Jubiläumsfest im Zeichen von Gemeinschaft und Geschichte

Mit einem großen Schulfest beging die Private Volks- und Mittelschule Linz des Vereins für Franziskanische Bildung zum Ende des vergangenen Schuljahres ihr 125-jähriges Bestehen.

Die Feier stand unter dem Jahresmotto „Being Brucknerschule" – ein Leitwort, das die Identität, den Zusammenhalt und die Werte der Schule in den Mittelpunkt stellte.
Die Wurzeln der Brucknerschule reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück: Erste Bemühungen, in Linz Fuß zu fassen, gab es ab 1864. 1895 folgte die Gründung einer Kinderbewahranstalt, 1899 legten die Schulschwestern schließlich den Grundstein für eine Mädchenvolksschule in Linz-Waldegg. 1928 konnte ein Neubau im Bauhaus-Stil des Linzer Architekten Johann Steineder eröffnet werden. Erst kürzlich wurde die Fassade originalgetreu restauriert und strahlt seither wieder im Erscheinungsbild der 1920er Jahre.
Das Jubiläumsjahr nutzte die Schulgemeinschaft, um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander zu verbinden. In Projekten, Workshops und Festen setzten sich die Kinder mit der Schulgeschichte auseinander und präsentierten ihre Beiträge im Rahmen des Festtages.
Höhepunkt war der Festgottesdienst im Mariendom, zelebriert von Mag. Michael Münzner, Dr. Andreas Altrichter und Mag. Markus Vormayr. Musikalisch umrahmten der neu gegründete Chor „Singing Bruckner", weitere Musiker:innen und Sr. Vera Ronai an der Orgel die Feier. Symbolisch stand das Lied „A Sky Full of Stars" über dem Jubiläum – als Bild für Sternstunden, Lichtblicke und Orientierung.
In ihren Ansprachen würdigten Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer, die ehemalige Direktorin SQM Sieglinde Thaller, MEd., sowie Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer die Brucknerschule als Bildungsort mit gesellschaftspolitischem Gewicht.
Nach dem Gottesdienst verwandelten rund 450 Schüler:innen und Lehrkräfte mit einem Flashmob den Domplatz in eine Bühne. Beim anschließenden „Open House" kamen aktuelle und ehemalige Schüler:innen, Eltern, Lehrende und Freund:innen zusammen. Die Brucknerschule blickt damit auf 125 Jahre lebendige Geschichte zurück – und präsentierte sich zugleich als starke, bunte und zukunftsorientierte Gemeinschaft.

© Helmut Ortl

© Helmut Ortl

© Petra Rotschenberger

Mut tut gut – Versöhnungstage am Franziskus Gymnasium Wels

„Möge unser Weg durch das Heilige Jahr 2025 ein Weg der Versöhnung und der Eintracht werden", wünschte Bischof Manfred Scheuer. Diesem Gedanken folgte das Franziskus Gymnasium Wels mit erstmals durchgeführten Versöhnungstagen im vergangenen Sommersemester. Im Mittelpunkt stand der Mut, Schuld einzugestehen, Verantwortung zu übernehmen und aufeinander zuzugehen. In der Kapelle, beim Begegnungscafé, an der „Klagemauer" oder beim Schreiben von Freundschaftsbriefen erprobten die Schülerinnen und Schüler neue Formen des Miteinanders – ein starkes Zeichen für Versöhnung und Zusammenhalt.

GESUND & SOZIAL | MENSCHENBILDER FRANZISKANERINNEN

Lena Priller:
Über Mut, Moped und Menschlichkeit

© Magdalena Wilhelm

Lena Priller ist erste Auszubildende in der Pflegelehre der FraDomo GmbH.

Die 17-jährige Lena Priller aus Uttendorf hat im Herbst 2024 ihre Ausbildung im FraDomo in Maria Schmolln begonnen. „Am Anfang war es ungewohnt, auf fremde Leute zuzugehen – aber man wächst da schnell hinein", erzählt sie. Inzwischen gehört die junge Frau selbstverständlich zum Team – und bringt Schwung, Humor und eine Portion Abenteuerlust in den Alltag des Hauses.

Dabei hatte Lena ursprünglich ganz andere Pläne: Kfz-Mechanikerin wollte sie werden, am liebsten bei KTM. Aufgewachsen zwischen Motorrädern, Rennstrecken und Motorsportträumen, entdeckte sie erst beim Schnuppern in verschiedenen Pflegeeinrichtungen ihre eigentliche Leidenschaft. In Maria Schmolln habe sie sofort gespürt, dass es passt: „Hier nimmt man sich Zeit für die Bewohnerinnen und Bewohner. Das hat mich überzeugt."

Kindheitstraum auf zwei Rädern

Mit vier Jahren saß Lena zum ersten Mal auf einer Motocross-Maschine. Der Geruch von Benzin und das Röhren der Motoren prägten ihre Kindheit. Regelmäßig besuchte sie die Rennstrecke in Spielberg. „Noch heute träume ich von einer Yamaha YZ125 oder einer 450er Supermoto", erzählt sie. Ihr großes Idol: der portugiesische MotoGP-Pilot Miguel Oliveira. Ihn durfte sie sogar persönlich in Spielberg kennenlernen – ein Moment, den sie als unvergessliches Highlight beschreibt.

Alltag in der Pflege

Seit Herbst 2024 ist Lena Lehrling zur Pflegeassistentin. Derzeit absolviert sie die dreijährige Ausbildung, überlegt jedoch, auf die vierjährige Lehre zur Pflegefachassistenz zu wechseln. Diese Entscheidung will sie gegen Jahresende treffen. Schon jetzt erlebt sie, wie vielseitig die Arbeit ist: „Kein Tag ist wie der andere."

In ihrem Alltag lernt sie die Lebenswelt der Bewohnerinnen und Bewohner kennen, begleitet diese in ihrem Alltag. Begleitet von ihren Praxisanleiterinnen erlernt sie zudem theoretische Inhalte und führt gemeinsam mit diesen für die Pflege wichtige Übungen an der Pflegepuppe durch. „Am Anfang war es ungewohnt, auf fremde Leute zuzugehen. Aber man wächst da schnell hinein, und jetzt macht es mir richtig Freude", sagt Lena.

Ein Erlebnis hat sich bei ihr besonders eingeprägt: „Kurz vor Schulbeginn haben sich einige Bewohner:innen herzlich von mir verabschiedet – das war ein sehr schöner Moment."

Dankbarkeit und Gemeinschaft

Für Lena sind es die Begegnungen mit den Menschen, die ihre Arbeit so wertvoll machen. „Die Bewohnerinnen und Bewohner sind unglaublich dankbar. Ein kleines Lächeln oder ein einfaches ‚Danke' machen den Tag gleich schöner." »

Offenheit und Kommunikation sind für sie die wichtigsten Eigenschaften in der Pflege: „Man sollte gerne mit Menschen reden." Nicht jeder Tag sei leicht – aber sie spüre auch, wie stark das Miteinander trägt. „Ein gutes Team ist das Wichtigste – für uns und für die Bewohnerinnen und Bewohner."

Privatleben zwischen Netflix und zwei Katzen

Wenn Lena frei hat, ist sie gerne unterwegs. „Ohne mein Moped, meine Familie und meine Freunde geht bei mir gar nichts." Sie macht Ausflüge mit Freund:innen, fährt an den Ibmer See oder unternimmt kleine Touren in der Umgebung.

Zu Hause warten Loui und Pumpernickel – zwei Katzen mit Charakter. Loui ist etwas Besonderes: Er hat keinen Schnurrbart und keine Krallen. Pumpernickel ist ein zugelaufener Neuzugang, der mittlerweile ebenso fest zur Familie gehört.

Zum Abschalten setzt Lena auf Serienmarathons: „Netflix ist mein Ausgleich. Am liebsten Actionserien, die könnte ich ohne Pause durchschauen."

Pläne und Träume

Beruflich steht für Lena fest: Sie möchte ihre Ausbildung erfolgreich abschließen und die Lehrabschlussprüfung schaffen. Ob sie danach in Maria Schmolln bleibt oder sich in einer anderen Einrichtung weiterentwickelt, will sie spontan entscheiden.

Ihre privaten Träume sind dagegen klarer: eine eigene 450er Supermoto, eine Reise nach Kroatien und ein Treffen mit Swiftymoto, ihrem Lieblings-Freestyler.

„Man lernt unglaublich viel"

An junge Menschen, die ebenfalls über eine Pflegelehre nachdenken, hat Lena einen Rat: „Man sollte die Ausbildung nicht unterschätzen. Man lernt unglaublich viel – nicht nur über Anatomie, sondern auch über Gemeinschaft. Man merkt, wie viel man zusammen erreichen kann." So verbindet Lena zwei Welten: die Leidenschaft für Geschwindigkeit, Adrenalin und Motorengeräusche – und die Wärme, Geduld und Nähe, die es in der Pflege braucht. ■

© Privat

INFOBOX:

Start der Pflegelehre 2026

Interessierte können sich direkt in den Lehrbetrieben **FraDomo Maria Schmolln** und **FraDomo Rainbach** anmelden. Nach einem Schnuppertag und der Unterzeichnung des Lehrvertrags geht es los: Die Lehrlinge werden von erfahrenen Praxisanleiter:innen begleitet.

Die Pflegelehre ist dual organisiert: rund 80 % Praxis im Lehrbetrieb, 20 % Berufsschule im Blockunterricht. Der Abschluss erfolgt mit der **Lehrabschlussprüfung zur Pflegeassistenz** (3 Jahre) oder zur **Pflegefachassistenz** (4 Jahre).

Jugendliche ab 15 Jahren können so früh in den Gesundheits- und Sozialbereich einsteigen. Im ersten Lehrjahr stehen soziale und kommunikative Kompetenzen im Mittelpunkt, danach folgen Schritt für Schritt pflegerische Fertigkeiten – von der Grundpflege über Mobilisation bis zur Unterstützung bei Diagnostik und Therapie.

Ehrenamt in der FraDomo GmbH: Ehre, wem Ehre gebührt

Ehrenamtliche sind tragende Säulen der FraDomo GmbH. Mit Aufmerksamkeit, Zeit und kleinen Gesten bereichern sie den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner nachhaltig. Ob ein freundliches Gespräch, ein Spaziergang an der frischen Luft oder gemeinsames Singen – jede Begegnung hinterlässt bleibende Spuren.

© FraDomo Gallspach

„Mensch-ärgere-dich-nicht" im FraDomo Gallspach, Gartenarbeit im FraDomo Rainbach und Knödel-Drehen im FraDomo Maria Schmolln: Die Ehrenamtlichen tragen entscheidend zu einem bunten Alltag der Bewohner:innen bei.

Aktuell engagieren sich rund **170 Ehrenamtliche** in den Häusern der FraDomo GmbH und tragen damit entscheidend zu einem lebendigen, warmherzigen Miteinander bei. Dabei gestalten sie ihre Tätigkeiten individuell nach Interessen, Fähigkeiten und wo sie gebraucht werden. In jedem Haus ist ein:e Koordinator:in für Freiwilligenarbeit Ansprechpartner:in.

Vielfalt, die bewegt

Die Einsatzmöglichkeiten im Ehrenamt sind so vielfältig wie die Bewohner:innen selbst:

© FraDomo Rainbach

- **Musik & Gesang:** Musikalische Beiträge sorgen für heitere Stunden, wecken Erinnerungen und stärken das Gemeinschaftsgefühl.
- **Bewegung & Fitness:** In Turn- und Bewegungsrunden oder der „Fit mach mit"-Gruppe fördern Ehrenamtliche Mobilität, Koordination und Wohlbefinden.
- **Gespräche & Begleitung:** Ob bei einem Spaziergang, einer Kaffeerunde oder einem persönlichen Gespräch – Zuhören, Lachen und Erinnerungen teilen bereichern beide Seiten.
- **Begleitung zu Terminen & Aktivitäten:** Ehrenamtliche unterstützen bei Ausfahrten mit dem Rollstuhl, begleiten Bewohner:innen zu Arztterminen oder sorgen für sicheren Transfer zu Freizeitangeboten.
- **Feste & Feierlichkeiten:** Von Geburtstagen über Advent- oder Osteraktionen bis zu gemeinsamen Festen – Ehrenamtliche helfen bei Planung, Vorbereitung und Durchführung.
- **Kreatives & Handwerkliches:** Bastelaktionen, kleine handwerkliche Projekte oder das Vorbereiten von Geschenken bringen Farbe in den Alltag und fördern die aktive Teilhabe.
- **Gartenarbeit & Naturerlebnisse:** Ehrenamtliche pflegen Grünflächen, gestalten Gartenbereiche und schaffen Rückzugsorte, die Erholung und Lebensqualität steigern.
- **Alltagsunterstützung:** Kleine Einkäufe, Cafeteria-Dienste oder die Organisation von Ausflügen erleichtern den Alltag und eröffnen zusätzliche Freizeitmöglichkeiten.

© FraDomo Maria Schmolln

Ehrenamt und Lebenswelt-konzept – gelebte Nähe

Die Arbeit der Ehrenamtlichen ist ein **zentraler Bestandteil des Lebens-** »

weltkonzepts der FraDomo GmbH, das die Bewohnerinnen und Bewohner in den Mittelpunkt stellt. Durch gemeinsame Aktivitäten, Gespräche oder Ausflüge fördern sie Teilhabe, Selbstbestimmung und Alltagsnähe. Ehrenamtliche tragen entscheidend dazu bei, Beziehungen zu pflegen und ein Umfeld zu schaffen, in dem sich die Bewohner:innen wohlfühlen und ihr Leben aktiv gestalten können.

Mach mit im Ehrenamt!

Wer Zeit, Herz und Ideen einbringt, erlebt selbst Bereicherung, wertvolle Begegnungen und Dankbarkeit – oft in Momenten, die unbezahlbar sind. Viele unserer Ehrenamtlichen sind ehemalige Mitarbeitende, die auch nach ihrer aktiven Berufszeit dem Haus verbunden bleiben und ihre Erfahrung einbringen. Gleichzeitig sind alle Menschen willkommen, die Freude daran haben, Gutes zu tun und den Alltag der Bewohner:innen aktiv mitzugestalten – unabhängig von Vorerfahrungen oder beruflichem Hintergrund. Jede zusätzliche helfende Hand bereichert das Miteinander. Interessierte können sich gerne bei unseren Koordinator:innen für Freiwilligenarbeit melden, um mehr über die Einsatzmöglichkeiten zu erfahren und ihre individuelle Tätigkeit zu planen.

Dank und Ehre

Wir danken allen Ehrenamtlichen von Herzen für ihr Engagement, ihre Zeit und ihre Herzlichkeit. Ihr Einsatz macht den Alltag unserer Bewohnerinnen und Bewohner lebendiger, bunter und wertvoller. Mit ihrem Handeln spiegeln sie die franziskanischen Werte wider – Nächstenliebe, Mitmenschlichkeit, Respekt und Fürsorge. Jeder Moment, den sie schenken, ist Ausdruck gelebter Solidarität und Menschlichkeit, die unsere Häuser prägen und das Miteinander stärken.

(wil)

Mut, Neues zu wagen: Ein Jahr KI-Einsatz im FraDomo Rainbach

Seit einem Jahr nutzen wir im FraDomo Rainbach das KI-basierte Sturzerkennungssystem von Livy Care. Die Erfahrungen sind eindeutig: Die Bewohnerinnen und Bewohner fühlen sich sicherer, Angehörige sind beruhigter und die Pflegekräfte haben mehr Zeit für das Wesentliche – die Menschen.

Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der Pflege war für uns ein mutiger Schritt. Es galt, neue Wege zu gehen, alte Routinen zu hinterfragen und Vertrauen in eine neue Technologie zu setzen. Mut bedeutet für uns auch, Verantwortung zu übernehmen – für die Sicherheit und Würde der Bewohner:innen.

Das System erkennt Bewegungsmuster und meldet sofort, wenn ein Sturz passiert ist. Ein Druck auf einen Notrufknopf ist nicht mehr nötig – Hilfe kommt automatisch durch die Hilferuferkennung. Gerade nachts oder in Momenten, in denen die Bewohner:innen allein im Zimmer sind, bietet Livy Care zusätzliche Sicherheit.

Die Vorteile:

- **Sicherheit rund um die Uhr:** Stürze werden sofort erkannt und Hilfe kommt schnell.
- **Mehr Selbstständigkeit:** Bewohner:innen trauen sich wieder mehr Bewegungen zu.
- **Privatsphäre bleibt gewahrt:** Das System funktioniert ohne Kameras.
- **Mehr Zuwendung:** Pflegekräfte führen weniger Routinetätigkeiten aus und haben dadurch mehr Zeit für persönliche Gespräche und Bedürfnisse der Bewohner:innen.
- **Entlastung für Angehörige:** Familien wissen, dass ihre Angehörigen bei uns im Haus zuverlässig begleitet werden.

© Magdalena Wilhelm

v. l: Jacqueline Stumbauer, Leiterin des Betreuungs- und Pflegedienstes FraDomo Rainbach, Rudolf Freilinger, Hausleiter FraDomo Rainbach, und Deborah Neumüller, MSc, BA, Geschäftsführerin der FraDomo GmbH.

Bei der Einführung des Systems, war uns klar: Das ist Neuland. Aber wir wollten mutig sein und zeigen, dass Pflege auch innovativ ist. Heute sehen wir, wie sehr sich dieser Schritt lohnt – die Bewohner:innen fühlen sich sicherer, und unser Team wird spürbar entlastet. Die gewonnene Zeit nutzen wir, um dort präsent zu sein, wo wir am meisten gebraucht werden: im direkten Kontakt mit den Menschen.

© Magdalena Wilhelm

Das KI-Meldesystem wird via App am Smartphone abgebildet.

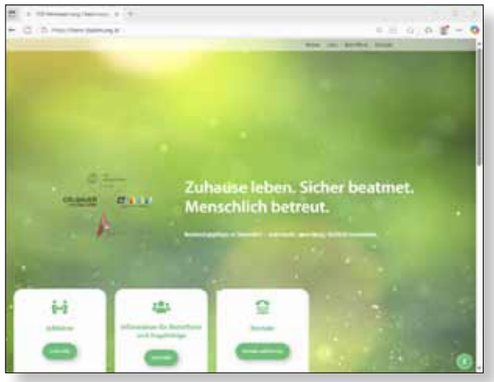
Nach einem Jahr Praxis sind wir überzeugt: Der Mut, auf neue Technologien zu setzen, hat sich ausgezahlt. KI ersetzt nicht die Menschlichkeit in der Pflege – sie stärkt sie, indem sie Sicherheit schafft und uns mehr Zeit für echte Begegnungen schenkt.

Deborah Neumüller, MSc, BA und Jacqueline Stumbauer

Leben mit Beatmung – selbstbestimmt, sicher, zuhause.

Die neue Website der FEB Heimbeatmung in Österreich ist online.

Die FEB Heimbeatmung in Österreich GmbH präsentiert sich ab sofort mit einer neuen, modernen und übersichtlichen Website.



Unter **www.heim-beatmung.at** finden Betroffene und deren Angehörige alles Wissenswerte über die Leistungen, die Mission der FEB Heimbeatmung in Österreich: Menschen, die auf Beatmung angewiesen sind, eine sichere Versorgung im eigenen Zuhause zu ermöglichen.

Plattform für Interessierte und Bewerber:innen

Neben allgemeinen Informationen bietet die Website auch für Menschen, die sich beruflich für die FEB Heimbeatmung interessieren, einen guten Einstieg. Wer mehr über die Arbeit erfahren oder sich für einen Job bewerben möchte, findet dort die passenden Informationen und Kontaktmöglichkeiten.

Einfach erreichbar über QR-Code

Über den **QR-Code** gelangen Sie direkt auf die Website. Smartphone zücken, scannen – und schon sind Sie auf der neuen Seite. (wil)

Bezahlte Anzeige

Wir vertreten Ihre Werte.
Punkt.

summereder
pichler
wächter
stehrer

grander
brnada
harringer
pröll

rechtsanwälte

Dr. Herbert-Sperl-Ring 3, 4060 Leonding
Raiffeisenplatz 1, 4863 Seewalchen am Attersee
Telefon +43 732 272 887, office@spwr.at
www.spwr.at

Mutig sein – ist das franziskanisch?

Von Sr. Teresa Hametner

Franziskus war jahrelang ein Suchender. Vieles probierte er aus, in vieles lebte er sich hinein, bis es im Frühjahr 1208 zu einem entscheidenden Erlebnis kam: Als er am 25. Februar in Portiunkula die Messe mitfeierte, wurde er von einer Stelle aus dem Matthäusevangelium ins Herz getroffen: „Geht und verkündet (…) Nehmt keine Vorratstasche mit auf den Weg, kein zweites Hemd, keine Schuhe, keinen Wanderstab (…)".

„Das ist es, was ich suche", rief er aus. „Das will ich von Herzen tun!" Franziskus änderte seine Kleidung, verschenkte seine Schuhe und bot in der Stadt Assisi seine Dienste an. Er setzte sich beim Kirchgang am Sonntag zu den Ärmsten. Er trat als Straßenkünstler auf, faszinierte die Menschen mit originellen Inszenierungen. Er mischte sich in Konflikte ein und deckte Maskierungen auf. Viele verwünschten ihn, andere ließen sich berühren von seiner Art, das Evangelium radikal zu leben und die Friedensbotschaft weiterzutragen. Bald schlossen sich Männer aus allen Gesellschaftsschichten an – Bürger, Adelige, Bauern, Handwerker, Gelehrte, Analphabeten. In seiner Bruderschaft gab es keine Unterschiede. Eine Gegenwelt zur damaligen Gesellschaft.
Das nenne ich Mut!

Und Klara? Um 1208/09 wird Klara 15 Jahre alt und erreicht damit das Heiratsalter. Die älteste Tochter des Favarone soll einem jungen Adeligen aus Assisi angetraut werden, den die Männer des Clans für sie bestimmen. Glücklich zu werden ist hier nicht das Ziel, sondern Familienallianzen zu stärken und Söhne zu gebären.

Klara zeigt jedoch keinerlei Anstalten, auf dieses familiäre Heiratsprojekt einzugehen. Im Heiligsprechungsprozess, dessen Akten uns erhalten sind, berichten zwei Zeugen aus dem Umfeld der Familie vom wachsenden Widerstand der Tochter, sich verehelichen zu lassen. Auch Nachbarn ihres Hauses bekommen die Konflikte um die mögliche Eheschließung mit, die sich offensichtlich über Jahre hinziehen, bis Klara mit 17 alle familiären Pläne definitiv durchkreuzt und aus ihrem Elternhaus ausbricht um sich Franziskus anzuschließen.
Das nenne ich auch Mut!

Mit den Brüdern herumziehen konnte Klara nicht, also brachte sie Franziskus bei verschiedenen Frauengemeinschaften unter, bevor sie in das renovierte kleine Kloster bei San Damiano ziehen konnte – und mit ihr junge Frauen adeliger und bürgerlicher Abstammung, hochgebildet und einfach. Auch bei Klara finden wir diese Gegenwelt zur Gesellschaft. Klara als Leiterin der Gemeinschaft lässt sich nicht bedienen, sondern sie bedient ihre Schwestern.

Wir Heutige können und brauchen Franziskus und Klara nicht nachzuahmen. Ihre Art, das Leben zu gestalten, kann uns aber anspornen in unserem Lebensumfeld mutige Akzente zu setzen und nicht mit der Masse mitzuschwimmen.
Nur Mut!

Verwendete Literatur:
Niklaus Kuster: Franz und Klara von Assisi – eine Doppelbiografie, Grünewald 2011.
Persönliche Aufzeichnungen von Sr. Teresa Hametner.

ZUM NACHDENKEN

Du Gott des Weges segne uns
sei du der Traum
der Sehnsucht zeugt
sei du die Kraft
die die Entscheidung trifft
sei du das Vertrauen
das sich stellt

segne den Aufbruch

behüte was ich zurücklasse
schütze das Neue das ich wage
begleite mich beim ersten Schritt

segne den Weg

gib meinen Füßen Halt
sei mir Grund
stärke Geist und Leib

segne das Ankommen

sei du mein Ziel
richte meine Schritte auf dich hin aus
schenke mir Mut zur Heimkehr in dir

Du Gott des Weges segne uns
umgib uns mit deinem Segen
damit wir uns
auf den Weg machen können
auf den Weg
zu dir und den Menschen

Andrea Schwarz